

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burchardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roigsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsborn, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insetionspreis 10 Pfg. pro viergespaltene Corpusspaltzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger dalebit.

No. 67.

Sonnabend, den 9. Juni 1900.

58. Jahrg.

Streifzüge durch die Pariser Weltausstellung.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

VII.

Was lange währt, wird gut! — Die Straße der fremden Nationen. — Promenaden oben und unten. — Das Deutsche Haus. — Den Reichthum und Inneres. — Die Zimmer Festschiff des Großen. — Ihre Ausstattung und ihre Schöpfung. — Der Saal der Wohlthätigkeitspflege. — Buchdruck und Buchgewerbe. — Eine Probe ihrer Leistungskraft.

Was lange währt, wird gut — das alte Wort hat sich auch wieder bei unserem Deutschen Hause erfüllt, — das jetzt, als einer der letzte Pavillons in der Straße der fremden Nationen, endlich seine Thore weit geöffnet hat. Diese eben erwähnte Straße zieht sich am linken Seineufer hin und erfreut sowohl durch ihre malerische Gesamtwirkung wie durch die Ausführung der einzelnen Bauten, die zur Repräsentation der betreffenden Staaten dienend, in charakteristischen, heimathlichen Formen, oder auch in Zusammenfassung von allerhand Stilarten errichtet wurden. Nur zum Theil sind diese Pavillone eigentlichen Ausstellungszwecken gewidmet, sie erscheinen, wie schon gesagt, mehr als ein allerdings recht kostspieliges Anhängsel jener Regierungen, die sich offiziell an der Ausstellung beteiligten, und es war natürlich, daß ein reger Wettkampf entstand, um in möglichst hervorragender und eindrucksvoller Weise auf dieser Straße vertreten zu sein.

Die Gebäude der kleineren Nationen kamen meist ins zweite Treffen, d. h. sie erheben sich hinter den Bauten der größeren Staaten, die ihre Fronten der Seine zukehren. Hier ward mittelst starker Eisenträger eine 5 Meter über dem Quai befindliche Promenade geschaffen, welche zu den interessantesten und besuchtesten Spaziergängen der Ausstellung gehört, denn gerade die Fremden bevorzugen diesen Theil auffallend, und in weniger wie einer Stunde kann man ebenso elegante wie eigenartige Erscheinungen des schwachen und starken Geschlechts betrachten, kann man Physiognomiken und Toiletten-Studien anstellen, wie sie kaum im lebhaftesten und abwechslungsreichsten Gewimmel des Boulevardtreibens möglich sind.

Wie häufig tummelt es sich aber auch auf diesen alainen Steinplatten entlang, stets mit dem Blick auf die Seine und ihren fröhlichen regen Schiffsverkehr, auf die prächtigen Ausstellungsbauten an anderen Ufer, auf die Pavillons in unserer nächsten Nähe, in die man gern seine Schritte lenkt, um sich an den dort befindlichen Seltenheiten und Kostbarkeiten zu erfreuen. Und wenn Ihr müde seid, könnt Ihr Euch draußen ausruhen und den ununterbrochenen Zug der Promenadanten an Euch vorbeiziehen lassen, verspürt Ihr Hunger und Durst, so steigt eine der vielen Treppen zum Quai hinab, und Euch wird die Wahl schwer werden, wo Ihr Euch niederlassen, welche nationalen und internationalen Getränke und Speisen Ihr zu Euch nehmen sollt, ob Euch verschleierte Schöne den türkischen Cafa und aromatische Zigarren serviren, ob Wiener Kellner, „A bitr schön“, Euch den Stapsuziner oder einen Gesprigten bringen, ob buntkostumirte, blondhaarige Schwedinnen Euch die flachen Schüsseln mit Lachs und sonstigen Fischgerichten, sowie den goldglänzenden kalten Punsch darbieten, ob Euch „geborene“ Berliner kühle Rhein- und Moselweine oder in kurz, rotte Backen und gelbbefranzte Hosen gekleidete Spanier Malaga und Madeira freudeuzen sollen, denn für all' das und für noch viel mehr ist hier unten gesorgt!

Und neben den leiblichen Genüssen fehlt's wahrlich nicht an Ohren- und Augenschmaus, das klopert und spielt und singt und springt allerorten, türkische wie spanische Gulddinnen drehen sich im Weigen, Bosniaten fiedeln auf der Gurra ihre schweremüthigen Weisen, Italiener und Italienerinnen verschüßeln zur Guitarre und zum Tambourin noch immer, daß es in Santa Lucia am schönsten sei, ungarische Geiger wetteifern mit norwegischen und deutschen — glücklicher Weise verschonen uns englische Ladies mit ihrem Gesange! — „Das Deutsche Haus“, wie es bescheiden genannt wird, hat seinen Platz etwa in der Mitte der Straße der fremden Nationen erhalten, zwischen dem braunen Holz-

pavillon Norwegens und dem palastähnlichen Bau Spaniens, die beide leider so weit vorgeückt sind, daß sie von rechts und links die Fernsicht auf dieses deutsche Heim erheblich beeinträchtigen. Desto überraschender und gewinnernder ist der Anblick vom anderen Ufer des Flusses, von diesem selbst und auch wenn man unmittelbar davor steht — buntfarbig und fröhlich-stattlich und gefällig ist der Eindruck, der sich noch verstärkt, wenn man die vielen trefflichen Einzelheiten näher betrachtet. Regierungsbaumeister Johannes Kable, der in dem Wettkampfe den ersten Preis und daneben die Zustimmung des Kaisers gewonnen, wählte den fernig-ansprechenden Baustil des XVI. Jahrhunderts, wie wir ihn aus Nürnberg und anderen alten deutschen Städten kennen, und er wählte hierbei Gebiegenheit und Anmutig zu verbinden. Frisch und heiter ist alles an diesem Hause, das uns mit den zerlich ausgeschnittenen Siebeld, den spitzen rothen Ziegeldächern, den Erker- und Giebeln, den auf deren vergoldeten und patinirten Stuppeln die Sonne so lustig blüht, mit den braunen Balkenlagen zwischen den weißen Wandflächen, welche K. Böhlend mit in ihren Motiven der deutschen Sagenwelt entnommenen Malereien schmückte, sowie dem 75 Meter hohen schlanken Uhrthurm gleichsam wie ein lieber und trauriger Gruß aus der deutschen Heimath berührt, aus deren eigenem und feinstem Sein es entstanden ist.

Das Innere ward mit erlesenem Kunstsinne und mit Benutzung des besten Materials ausgestattet; auch hier galt es zu zeigen, was deutsche Künstler, was deutsche Kunsthandwerker und mannigfachen Zweigen angehörende Firmen in der Gestaltung und Verzierung der verschiedensten Räume zu leisten vermochten. Brächtig und schönheitsvoll ist das Treppenhaus mit dem von Gustav Wittig stammenden, sehr gelungenen Deckengemälde, den beiden Jugend und Alter verkörpernden Wandgemälden von Professor Gufmann und dem, einen Frühlingstanz zeigenden, farbreichen Glasfenster von A. Büchi in Frankfurt a. M., sowie zwei äußerst charakteristischen und stimmungsvollen Gemälden von Grete Waldan in der dem Seinequai zugewandten Vorhalle, Mainz vom Rhein aus gesehen und den Marktplatz von Leipzig darstellend, welche beide Städte als Buchdrucker- bezüglich Buchhändler-Heimstätten gewählt wurden, da ein Theil des Hauses den Ausstellungen des Buchdrucks und Buchhandels, sowie der photographischen und vielfältigen Künste eingeräumt wurde.

Zwei in bayerischem Marmor gefertigte Treppen, zwischen deren Spangen auf mit purpurrothem Sammet ausgelegenen Sockel eine lebensgroße Marmorbüste Kaiser Wilhelms II. aufgestellt ist, führen zu dem oberen Stockwerk, in welchem nach der Seine zu die Repräsentations- und Festräume liegen, die auf Veranlassung des deutschen Kaisers der Erinnerung an seinen großen Ahnen, den zweiten Friedrich, geweiht wurden, dessen rege Beziehungen zu französischen Künstlern, dessen tiefes Verständnis für französische Kunst zeugend. Als man zuerst von diesem Plan hörte, fehlte es nicht an allerhand kritischen Bemerkungen und an erkannten Kopfschütteln: wie, sagte man sich, in dem Hause des deutschen Reiches will man den Franzosen französisch kommen, werden sie da nicht sagen: „Seht nur, das Beste, was Ihr habt und was Ihr in Paris zur Schau stellen könnt, das habt Ihr ja von uns!“? — Gewiß lag in diesen Bedenken manch' Wahres, aber jetzt, nachdem man gesehen, wie diese Salons ausgestattet worden sind, welche Triumphe das deutsche Kunsthandwerk dabei gefeiert, wela' vornehmer Geschmack entwickelt wurde seitens unserer Architekten und der sonstigen beteiligten Kräfte, da kann man nur ungetheilte, herzliche Freude empfinden, daß die kaiserliche Idee verwirklicht und zwar so ausgezeichnet verwirklicht wurde, wie es geschehen.

(Fortsetzung folgt).

Vaterländisches.

Wilsdruff, 8. Juni 1900.

(Mittheilungen aus dem Bezirke sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

— Bestellungen auf vorliegende Zeitung mit ihren 2 Beilagen (landwirthsch. und seltige illustrierte) zum Preise von Mk. 1,30 pro Vierteljahr und 44 Pf. pro Monat werden jederzeit noch entgegen genommen.

— Die Schonzeit für Krebse, welche am 1. November v. J. begonnen hat, ist am 1. Juni zu Ende gegangen und von jetzt ab dürfen diese bei allen Feinschmeckern so beliebten Krustenthiere wieder gefangen und verkauft werden. Nur weibliche Krebse müssen, sobald sie Eier angelegt haben, nach dem Fange sofort in das Wasser zurückversetzt werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese gesetzliche Bestimmung recht genau eingehalten würde, da der frühere Krebsreichthum, den fast alle fließenden Gewässer Deutschlands aufzuweisen hatten, ganz gewaltig abgenommen hat und die Wiederbevölkerung verbodener Gewässer mit Krebsen insofern schwierig ist, als diese Thiere zum Wachsen sehr lange Zeit bedürfen. Ein nicht zu kleiner, d. h. ein ordentlicher Speisekrebse pflegt in der Regel 6 bis 8 Jahre alt zu sein und besonders große Exemplare haben stets ein Alter von 15 bis 20 Jahren. Die leidige Krebspest, welche nuthunahlich durch die Verunreinigung der stehenden Gewässer infolge vermehrter Fabrikanlagen eingetreten ist, sowie die mannigfachen Flußregulirungen durch Dammbauten u. s. w. haben wohl das meiste zur Verminderung der Krebse beigetragen.

— Im Herbst 1901 wird wieder eine größere Anzahl tropendienstfähiger Dreijährig-Freiwilliger für die Besatzung von Kiautschou zur Einstellung gelangen. Die Ausreise erfolgt im Frühjahr 1902 und die Heimreise im Frühjahr 1904. Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner u. s. w.) und andere Handwerker (Schuhmacher, Schneider u. s. w.) werden bei der Einstellung bevorzugt. Die Mannschaften erhalten in Kiautschou neben der Löhnung und Verpflegung noch eine Ehrenerhaltung. Bewerber, von kräftigem und mindestens 1,87 m großem Körperbau, welche vor dem 1. Oktober 1882 geboren sind, haben ihr Einstellungsgeuch mit einem auf dreijährigen Dienst lautenden Meldebchein entweder: dem I. Seebataillon in Kiel; zum Diensttritt für das III. Seebataillon, oder dem II. Seebataillon in Wilhelmshafen; zum Diensttritt für das III. Seebataillon und die Marineselbatterie, oder dem III. Matrosenartillerie-Abtheilung in Vöhr; zum Diensttritt für das Matrosenartillerie-Detachement Kiautschou (Küstenartillerie) bis spätestens Ende Februar 1901 einzusenden.

— Ausbildung von Diakonissen für Erziehungsarbeit. Der Verein für Innere Mission in Leipzig hat es sich seit einigen Jahren zur Aufgabe gemacht, Diakonissen in der Erziehungsarbeit auszubilden, zunächst mit Rücksicht auf seine eigenen Arbeitsgebiete. Wieder läßt er die Aufforderung zum Eintritt in sein Diakonissenmutterhaus an christlich gesinnte, gebildete Jungfrauen und junge Wittwen ergehen, die sich dem Dienst der Liebe widmen möchten, ohne doch in der anstrengenden Krankenpflege sich betheiligen zu können. Solchen gewährt die in Borsdorf bei Leipzig gelegene Diakonissenanstalt durch zweckentsprechende Schulung und Vorbereitung die Möglichkeit, ihre Kräfte zum Wohle der Mitmenschen zu verwenden und so im Reiche Gottes sich nützlich zu machen. Es dürfte manchen erwünscht sein, zu erfahren, daß nähere Auskunft erteilt wird vom Direktor der Innern Mission in Leipzig, Herrn P. Dr. Koch, der auch jederzeit bereit ist, Anmeldungen entgegenzunehmen.

— Grimmitzschau, 5. Juni. Nach dem neu ausgearbeiteten Ortsstatut dürfen die städtischen Beamten weder ein Nebenamt noch eine Nebenbeschäftigung, wenn hiernit eine fortlaufende Remuneration verbunden ist, betreiben oder durch Angehörige betreiben lassen; auch ist

den Beamten verboten, in den Vorstand, Verwaltungs- oder Aufsichtsrath einer auf Erwerb gerichteten Gesellschaft einzutreten.

— Reudersfel. Am Donnerstag Mittag spielte ein eifriger Knabe auf dem Tische der Wohnstube mit allerhand Sachen. Plötzlich erfolgte ein heftiger Knall und der Kleine lief schreiend in der Stube herum. Eine Dynamitpatrone hatte ihm drei Finger der linken Hand weggerissen und ihn auch im Gesicht schwer verletzt. Der Knabe will das gefährliche Spielzeug von einem Schulkameraden erhalten haben!

— Beim Bier werden bekanntlich bei uns in Deutschland die welterschütterndsten Gespräche geführt. Da werden Himmel gestürmt, Verbammungsurtheile gesprochen und notorische Verbrecher rehabilitirt. Da wird der Boerenskrieg ausgefochten, die deutsche Flotte vermehrt und die lex Heinze verworfen und was dergleichen schöne Sachen mehr sind. Das war schon so von Alters her. Ja, wir dürfen uns der Thatsache nicht verschließen, daß der Biergenuss, wenigstens was die Quantität der vertilgten Flüssigkeiten anlangt, früher noch eine größere Rolle bei den Deutschen spielte, als jetzt bei uns, und daß in den Biergelagen mehr Methode herrschte, als es in unseren Tagen der Fall ist, wo die Methode sich im Grunde genommen auf den akademischen Cerevis-Komment beschränkt. Wie alle echten Deutschen, waren z. B. in früheren Zeiten auch die Buntgenossen mit einem rechtlichen Durste begabt, den man auf der Herberge zu Wäsen reichlich Gelegenheit fand. Das „Bolltrinken“ wurde vom Fürsten bis zum Handwerker weidlich betrieben und war unter Umständen sogar eine Ehrenpflicht. Da die Gasthäuser lediglich als Aufenthaltsorte für Fremde galten, und es Bierwirthschaften noch nicht gab, indem das Schankrecht von brauerberechtigten Bürgern nach der Reihenfolge ausgeübt wurde, fand sich jedes Handwerk in seiner Herberge, die Meister auch in der ihnen reservierten Junfstube der Rathskeller zum Trunk ein. Auf der Herberge trank man aus großen, zinnernen oder kupfernen Kannen, die mit Schaumzungen und Reihlichem behängt waren und „Willkommen“ hießen, weil sie den zugereisten Gesellen zuerst gereicht zu werden pflegten. Sie kreisten an der Tafel und die „Gangen und Halben“, welche man sich daraus zutrank, hielten oft das Doppelte oder Dreifache gegen die, welche sich jetzt die Studenten vor- und nachkommen. Freilich war das Bier leichter, als heutzutage unsere Doppelbiere, aber trotzdem sehr geschätzt. Wer soviel Bier auf den Tisch vergoß, daß er es nicht mit der Hand, oder unter den Tisch, daß er es nicht mit dem Fuße oder dem Hute bedecken konnte, oder wer eine Skanne ohne Erlaubniß vom Tische trug, wurde zur Strafe gezogen. Der Trunk sollte auch mit Ruhe und Behagen genossen werden, deshalb nicht stehend oder mit überhängendem Mantel, ohne Rucken, ohne Nuden und Bartwischen, die unteren drei Rockknöpfe zugeknöpft und ohne sich auf die Hand oder den Ellenbogen zu stützen. Das Trunkgefäß durfte nur mit der rechten Hand gefaßt werden und Niemand durfte sich die Skanne zureichen lassen. Das Tabaktrinken, wie man das während des 30jährigen Krieges aufgekommene Tabakrauchen nannte, wurde nach 1655 streng verboten, war aber bereits zu Anfang des 18. Jahrhunderts beim Handwerk gestattet und auch in den Herbergen erlaubt.

(Gingefandt.)

Landwirthschaftliche Zentral-Genossenschaft für das Königreich Sachsen.

Am 21. Mai, Nachmittags 3 Uhr, hielt die Landwirthschaftliche Zentral-Genossenschaft für das Königreich Sachsen in der deutschen Schänke zu den „Drei Raben“ in Dresden ihre 8. ordentliche Hauptversammlung ab. Von den 71 Mitglieds-genossenschaften waren 53 durch bevollmächtigte Abgeordnete vertreten; außerdem nahmen 54 Gäste an den Verhandlungen theil. Die Genossenschaft vollendete mit dem 31. Dezember 1899 seit ihrer Einrichtung als selbständige Zentral-Ankaufsstelle ihr zweites Geschäftsjahr.

Der Geschäftsbericht, von dem Vorsitzenden des Vorstandes Herrn Rittergutsbesitzer Oekonomierath Andra auf Braunsdorf erstattet, stellt eine recht günstige Weiterentwicklung des Unternehmens fest. Während des verfloffenen Jahres traten 18 neue Mitglieder bei. Die Gesamtzahlsumme beläuft sich nunmehr auf 142000 Mk. Der Umsatz an Waaren hat eine Höhe erreicht, die bei der kurzen Zeit des Bestehens nicht erwartet worden war. Es wurden nämlich während des Jahres 1899 etwa 89000 Ctr. Futtermittel, 90000 Ctr. Düngemittel, 15000 Ctr. Kohlen und 800 Ctr. sonstige Waaren im Gesamtwerthe von über 1/2 Millionen Mark an die Mitglieder abgeliefert.

Von den bezogenen Futter- und Düngemitteln gelangten bei den landw. Versuchstationen Müdern und Pommitz 257 Ladungen zur Kontrolluntersuchung, wobei sich 62 als minderwerthig erwiesen. Für diese nicht vertragsgemäßen Lieferungen konnte eine Entschädigung im Betrage von etwa 2250 Mk. an die Mitglieder gewährt werden, um welchen Betrag die Empfänger im Falle der Nichtuntersuchung geschädigt worden wären. An Untersuchungskosten wurden 609 Mk. verausgabt, sodas also je 1 Mk., welche für die Kontrolluntersuchung aufgewendet wurde, einen Gewinn von ungefähr 3/4 Mk. einbrachte. Der Vorsitzende ermahnte die Mitglieder, hieraus eine Lehre zu ziehen und in Zukunft jede unter Garantie gekaufte Waare nachprüfen zu lassen, damit die Empfänger vor Lieferung minderwerthiger Waare bewahrt würden.

Die Bilanz, welche nach den Vorschlägen des Vorstandes genehmigt wurde, weist einen Gewinn von 3098,94 Mk. auf, wovon 416 Mk. zur Verzinsung der Geschäftsanteile mit 4%, verwendet, 2300,37 Mk. in die Fonds gelegt und 342,57 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Nachdem die Versammlung den Bericht des Aufsichtsraths vorsitzenden, Herrn Direktor Bach, über die im Dezember vorgenommene gesetzliche Revision zur Kenntniß genommen hatte, wurde über eine Aenderung des Statutes und der Dienstverweisung für den Vorstand beschlossen. Es wurde bestimmt, daß jeder Genosse bei einem Bezuge

im Werthe von 1000—30000 Mk. einen Antheil, von 30—60000 Mk. zwei Antheile und für je weitere 30000 Mk. noch einen Geschäftsantheil zu erwerben habe. Dafür kommt die bisherige Staffel in Wegfall. Einstimmig genehmigt wurde auch der Vorschlag, daß die Aufstellung der Bilanz und Jahresrechnung bis zum 15. März jeden Jahres geschehen sein müsse. Des Weiteren wurde beschlossen, daß alle nach dem 1. Januar 1901 beitretenden Mitglieder 10 Mk. Eintrittsgeld zu entrichten haben.

Die darauf erfolgenden Wahlen für die sachungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder ergaben die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Mitglieder, Herren Gutsbesitzer Albin Schöne-Trebelshain und Geschäftsführer Oskar Wiegert-Dresden. In der Zusammenfassung des Aufsichtsrathes ist durch die vorgenommenen Wahlen eine Aenderung derart erfolgt, daß die bisher im Aufsichtsrath vertretenen Genossenschaften Wittigendorf und Leuba aus demselben ausgeschieden und dafür die Bezugs- und Ablassgenossenschaft Jocketa und der landw. Darlehns-, Spar- und Konsumverein Limbach in denselben gewählt sind.

Das Testament des Kapitäns.

Erzählung von E. v. Linden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wie soll ich hier helfen,“ sagte der junge Mann kopfschüttelnd, „ich bin in dergleichen Dingen zu wenig bewandert und verstehe mich schlecht auf Advokatenkaffe. Uebrigens ist der alte Generalprokurator todt.“

„Ah, da geht mir ein Licht auf,“ rief die Wirthin hastig, „denn ich habe das Testament an die Erben ausgeliefert. Der Herr Generalprokurator hat es zurückgehalten, er war also der Spigbübe.“

„Tante, Tante!“ bot Tyrus besorgt, „Ihr redet zu laut über Dinge, die man wohl denken, aber beileibe nicht aussprechen darf. Das größte Unglück bei der Geschichte ist der dreimalige Wechsel der Regierung in den letzten zwölf Jahren. Als Kapitän Aders starb, hatten wir Republik, da ging's bunt genug her, und die Herren am Ruder ließen sich wohl sein.“

„Ja, und stecken in ihren Säcken, was der Jeannotse übrig blieb.“ schaltete die Wirthin ein.

„Still, wir sind ja jetzt erst recht französisch,“ fuhr Tyrus fort. „Ihr seid unverbesserlich mit Euren Reden, Tante! — Da kam anno 8 das Königthum, da wurde es freilich besser, König Ludwig, des Kaisers Bruder, meinte es gut mit unserem Lande, doch war es unendlich, alles Böse so rasch wieder gut zu machen und den alten Schlemmer auszurotten.“

„Er hätte sollen den alten Generalprokurator absetzen, dann wär's bald besser geworden,“ unterbrach die Tante ihn aufs Neue, „da war der Meister todt geschiedet; — aber wahr ist's, König Ludwig war ein wackerer Mann, der seine Krone mit Ehren trug, so lange er hier regierte, und als er nicht mehr konnte, als der Kaiser, Gott verzeih' ihm die Sünde, wie überall auch hier den Tyrannen spielen wollte, da dankte er ab und so wurden wir denn einverleibte Franzosen — einverleibt — Gott helf' mir, wach' ein Name, ich sollte denken, Holland müßte dem großen Kaiser schwer im Magen liegen.“

„Da raisonet sie schon wieder,“ brummte Tyrus unwillig, „mit dem Weiderröckel ist doch nichts anzufangen. Nun gut,“ fuhr er lauter fort, „ich wollte nur damit sagen, wie schlimm es mit einem Staate, wo bald dieser, bald jener regiert, Rechen muß, daß ein Testament zehn Jahre zurückgehalten werden kann. Das Schlimmste jedoch bei der Geschichte ist der Umstand, daß die Namen nicht übereinstimmen. Mit dem Tauschein eines Johann Aders könnt Ihr die Erbschaft des Kapitäns Gustav Aders nicht antreten, solches muß Euch doch einleuchten.“

„Aber davon weiß ich ja nicht das Geringste,“ versetzte Anna, wie aus einer Belaubung erwachend.

„Wer hat Euch diese Abschrift des Testaments gegeben?“ fuhr Tyrus kopfschüttelnd fort.

„Ist es denn nicht das richtige?“ fragte Anna noch bestärkter.

„Es ist nur eine Abschrift, unter dem wirklichen Testamente steht mein Name, da ich einer der Zeugen war. Wenn die Abschrift auch in allen Theilen richtig sein mag, was ich nicht bezweifeln kann, so fehlt doch etwas darin ein anderer Name, er lautete ähnlich wie Aders und mag wohl Aders gewesen sein, der Advokat las so unbedeutlich; Wilan wußte es genauer als ich. Es scheint mir deunach, als gäbe es daheim bei Euch auch Leute, die Euch betrügen und berauben wollen, denn warum hat man Euch nicht das Originaltestament mitgegeben, mein Kind?“

„Ja, das erzähle geschwind, Antje!“ rief Mutter Koebue eifrig, „Kapitän Martin Tyrus ist ein angesehener Mann bei der Marine, er kann und will Dir helfen.“

Anna erzählte nun kurz und bündig, wie und wodurch sie den Tod des Onkel und die Nachricht der großen Erbschaft erfahren, verschwiegen auch nicht die Werbung des reichen Bettlers und ihre eigene Liebe zu dem armen Schulmeister.

„Ist aber die Möglichkeit,“ meinte die Wirthin kopfschüttelnd, „wo das Geld nur hineingreift, paßt es auch gleich ein Stückchen Menschenglück, um es mit gierigen Händen zu zerreißen.“

„Ja, ich fürchte, der gute Kapitän Aders hätte besser daran gekonnt, das Geld auf dem Meeressgrund zu werfen,“ sprach Tyrus dapper, „denn hier wie dort lauern bestgerierte Hände darauf.“

„So lehre ich also arm, ja ärmer als ich gekommen, wieder heim,“ versetzte Anna, welche ihre ganze Fassung, ihre alte Entschlossenheit wieder gewonnen hatte, „doch wie Gott will, er wird schon wissen, was mir dient und es so am besten mir machen.“

„Amen!“ segte die Mutter Koebue andächtig und geträht hinzu.

„Wie fällt ein Gedanke dabei ein,“ meinte Tyrus, nachdenkend vor sich hinstehend, „ich werde doch einmal, bevor die Jungfer sich an das Gericht wendet, zu meinem früheren Kapitän Falk gehen, er weiß vielleicht den andern Namen der im Testament stand, da er ja auch 100,000 Gulden geerbt hat.“

„Thu' das mein Junge!“ nickte Mutter Koebue, „er ist ein reicher angesehener Mann, der durch den guten Kapitän Aders sein Glück gemacht hat, er muß der armen Antje zu

ihrem Recht verhelfen, oder die Dankbarkeit wäre aus der Welt ganz verschwunden.“

Tyrus schwieg dazu, nahm seine goldbetrefte Mütze und ging, der junge Seemann schien nicht an die Dankbarkeit eines reichen Mannes zu glauben.

Anna aber war ganz ruhig, ja fast ganz heiter geworden, sie dachte an ihren Kontrab und mußte sich selber sagen, daß ihm, der Herz und Ehre auf dem rechten Fleck hatte, keine größere Freude und Genugthuung widerfahren könne, als wenn sie arm wiederkehren und er dem reichen Bettler das geliebte Reisegeld zurückzahlen würde.

Was dann wohl die Mutter dazu sagte und ob der Bettler seine Werbung erneuerte.

Dieser Gedanke schien sie zu belustigen, so daß sie laut aufschrie, zur Freude und stillen Verwunderung der guten Mutter Koebue.

9. Kapitel.

Es giebt ein Gewissen.

Der frühere Marineleutnant Falk war jetzt einer der reichsten Männer von Amsterdam, die großartige Handlung seines Opfers hatte den Grund dazu gelegt; doch, konnte er sich des auf solche Art erzwungenen Glückes erfreuen?

Es ist eine seltsame Erscheinung im Menschenleben, daß Fortuna den einmal von ihr Begünstigten in der Regel auch fort und fort mit Segen überschüttet, wie das Unglück den von ihm Geforenen selten verläßt.

So erging es dem früheren Leutnant vom Wachtschiff „Rosenburg“, der bald nach seiner Verheirathung mit Christine Scherenbyl die Marine quittirte und an den großartigsten Handels-geschäften seines Schwiegervaters Theil nahm. Sein heller Verstand, seine reichen Kenntnisse erleichterten ihm die neue Karriere und schon nach wenigen Jahren, als Wynheer Scherenbyl das Zeitliche gesegnet, war der Erbe im Stande, dem ausgehenden Geschäfte mit Umsicht und Glück vorzustehen.

Nichts fehlte dem ehrenwerthen Wynheer Falk als einzigen Erben der hohen Firma und des ungeheuren Reichthums zu seinem Glück! Seine Gemahlin ärgerte ihn nicht, weil sie dazu zu phlegmatisch war; jede Unternehmung, sie mochte noch so gewagt sein, gelang und um das prächtige Gebäude seines Erdenglücks zu krönen, war ihm ein Sohn geschenkt, ein schönes reichgehabtes Kind, in welchem die Vorzüge der holländischen Mutter und die des deutschen Vaters sich harmonisch zu vereinigen schienen.

Nichts fehlte ihm zu seinem Erdenglücke als — der innere Frieden, mit diesem aber auch Alles, denn die Tantalusqualen des Gewissens machten das seidene Pfähl des Reichthums zum Dornenlager.

Der kleine, nun sechsjährige Richard war sein höchstes Glück, sein einziger Trost, da der Knabe mit abgöttischer Liebe an dem Vater hing, dessen lebhaftester Geist mit dem seinen harmonisirte.

Als Kapitän Martin Tyrus, welcher jetzt Kommandeur des Wachtschiffes war, in das palastähnliche Haus des Handels-herren trat, kam ihm dieser, welcher auszuweichen wollte, bereits entgegen.

„Sieh da, mein lieber Kapitän!“ sprach er, ihm freundlich die Hand reichend, „wie steht's — Ihr Besuch soll doch mir gelten?“

„Ja, Herr Falk!“ versetzte Tyrus in seiner einfachen Weise, „wenn Sie fünf Minuten für mich übrig hätten, wäre es mir lieb; doch ich sehe, Sie wollen ausgeben.“

„Nicht notwendig, Kapitän! — ich stehe ganz zu Ihren Diensten.“

Er führte ihn in sein Zimmer, das ebenso geschmackvoll, als einfach prächtig war, und setzte sich seinem Gaste gegenüber.

„Sie erinnern sich noch ebenfals, Herr Falk!“ begann Tyrus, „daß ich vor reichlich zehn Jahren das Testament des Kapitäns Aders mit unterzeichnet habe.“

Falk fuhr unmerklich zusammen, sein Gesicht wurde todtensblau.

„Ja, ja, ich erinnere,“ versetzte er mühsam.

„Gut, ich und mein Vetter Wilan, werden Sie sich erinnern, waren die beiden Zeugen,“ fuhr Tyrus ernst fort, „Wilm verschwand plötzlich, man sagt, er sei wegen aufrührerischen Reden eingekerkert worden, ich konnte, so viel Mühe ich mir gegeben, nichts darüber erfahren, habe seitdem auch nichts von dem Armen gehört und gesehen.“

„Sonderbar!“ murmelte Falk, als jener schwieg.

„Ich denke mir, daß sein Verschwinden mit der Erbschaft des Kapitäns zusammenhängt. — da Wilm ein resoluter Burche war und sich's heilig gelobt hatte, über die Ausföhrung des Testaments, wie er's dem armen Kapitän versprochen hatte, streng zu wachen. Das mochte den Herren Advokaten wohl nicht recht sein.“

„Es ist so, wie ich sage, Falk, — eine Erbin ist gestern eingetroffen und hat zufällig bei meinem Vetter Koebue in den „Drei Theertonnen“ Quartier genommen. — Nun möchte ich Sie bitten, mir zu sagen, wie das Kapitäns eigentlicher Name gewesen — er hieß nicht Aders, soviel weiß ich, der Notar laß aber so unbedeutlich, daß ich seinen eigentlichen Namen nicht verstehen konnte.“

Falk starrte vor sich hin, als hätte er darüber nach, — im Grunde aber laß er das Kapitänzimmer des Wachtschiffes „Rosenburg“ vor sich aufsteigen und darin den Kapitän Aders todt auf seinem Bette liegen. Da lag auch das Testament mit den feuerigen Kohlen, das sein irdisches Glück begründet und welche bis zu dieser Stunde ohne Auslösen in seiner Brust fortgebrannt hatten — ohne ihm doch Herz und Gewissen zu verfohlen.

„Unmöglich —“

„Es ist so, wie ich sage, Falk, — eine Erbin ist gestern eingetroffen und hat zufällig bei meinem Vetter Koebue in den „Drei Theertonnen“ Quartier genommen. — Nun möchte ich Sie bitten, mir zu sagen, wie das Kapitäns eigentlicher Name gewesen — er hieß nicht Aders, soviel weiß ich, der Notar laß aber so unbedeutlich, daß ich seinen eigentlichen Namen nicht verstehen konnte.“

Falk starrte vor sich hin, als hätte er darüber nach, — im Grunde aber laß er das Kapitänzimmer des Wachtschiffes „Rosenburg“ vor sich aufsteigen und darin den Kapitän Aders todt auf seinem Bette liegen. Da lag auch das Testament mit den feuerigen Kohlen, das sein irdisches Glück begründet und welche bis zu dieser Stunde ohne Auslösen in seiner Brust fortgebrannt hatten — ohne ihm doch Herz und Gewissen zu verfohlen.

Er konnte den eigentlichen Namen des todtten Kapitäns, aber als er ihn nennen wollte, da war's plöglitz, als streize das Gesicht des kleinen Notars Gemmins vor ihm auf und drohte mit der Veröffentlichung jener Denunziation, welche den Kapitän

zum Selbstmord getrieben, mit der eheleeren Expressionsgefichte und den feurigen Kohlen des Tobens.

Was wollte dieser Tyrus die alten Geschichten, über welche längst, wenigstens im großen Publikum, Gras gewachsen, wieder aufzuleben? Welches Interesse konnte er an dem wirklichen Namen des längst Vergessenen nehmen?

Fall war ein kluger Geschäftsmann, seine That war bis heute ein Geheimnis geblieben, außer Gommis und dem Weichte wußte Niemand den eigentlichen Grund jenes Todes, da man sogar den Selbstmord verheimlicht hatte. So mußte er natürlich die größte Ursache haben, den kleinen Notar zu schonen, um seine Ehre vor der Welt zu wahren, und mochte die Mittheilung des wahren Namens auch gänzlich ungefährlich sein, er hielt es doch für besser, ihn zu verschweigen und Unkenntnis vorzuschlagen.

"Nicht wahr, Herr Fall? Sie kennen den Namen des Kapitans?" fragte Tyrus, als jener noch immer schwieg.

"Nein, nein, ich kenne ihn nicht," versetzte er hastig, "mir ist's, als hätte ich damals davon gehört, doch soviel ich auch in meinem Gedächtnis suche, ich finde keinen Anhaltspunkt. Geben Sie doch zum Notar Gommis, dem ehemaligen Testamentvollstrecker, lieber Freund! Dort werden Sie jedenfalls die nöthige Aufklärung erhalten."

"Dort?" fragte Tyrus mit ungläubigem Lächeln, "das beweise ich sehr, Herr Fall! doch nichts für ungut, ich bitte recht sehr, die Erklärung zu entschuldigen, das arme Mädchen, so weit und wahrscheinlich nutzlos darum hergekommen, dauert mich, sie ist arm und wird vorwiegend noch ärmer in die Heimath zurückkehren, da sie sogar das Reisegeld hat leiden müssen. Ständlich, schändlich, wenn der Kapitän Aders das sehen könnte."

"Um, das arme Kind kann ja nur die Erbschaft hier haben, wenn sie das Testament in Händen hat," rief Fall stürzend.

"Sie hat nur die Abschrift des Testaments, ihre Beglaubigung als Erbin und den Tauschein eines Johann Lide."

"Nun," fragte Fall erstaunt, "so wird das jedenfalls der wirkliche Name des Todten sein."

"Sicherlich," versetzte Tyrus eifrig, er steht aber nicht in der Testamentsabschrift, welche nur auf den Kapitän Aders lautet."

"Das ist fatal, hm, so wie gesagt, mein lieber Kapitän, mir ist das Geld im Grunde selbst unklar geblieben. Sie werden sich erinnern, daß ich ein Ergot bekam —"

"Von 100000 Gulden."

"Richtig, Kapitän Aders war stets mein Freund — ich hatte ihm manchen Dienst geleistet, und durfte diese Summe als eine bezahlte Schuld ansehen. Uebrigens habe ich mich um die Erben selbstverständlich nicht bekümmert."

Die Unvorsichtlichkeit ist eine blutarme Wittwe, des seligen Kapitans einzige Schwester, deren Tochter just dieselbe ist, welche gestern in Amsterdam eingetroffen," sagte Tyrus, "ich fürchte, die Aemten sind nicht allein hier, sondern auch in ihrer Heimath von Schurken umgarnet und zu einfach um zu durchschauen. Sie wird auf dieses Testament hin keinen Heller bekommen."

"Das ist ja betrübt," rief Fall, "bitte, lieber Kapitän, geben Sie zu Gommis, brauchen nichts davon zu sagen, daß Sie bereits bei mir gewesen sind. Und sollte es wirklich so sein, wie Sie fürchten, dann werde ich dem armen Mädchen eine kleine Summe geben, natürlich aus Freundschaft für den toten Mann."

Tyrus dankte ihm herzlich und ging. Fall aber flüchtete ihm nach, wie er rasch über die Straße schritt, — aus seiner Brust drängte sich ein tiefer Seufzer und die leisen Worte: "Er ist glücklicher als ich."

(Forserkung folgt.)

Vermischtes.

* Der niesende Hund. Eine merkwürdige Methode, bissige Hunde von einander zu trennen, wurde in Hamburg in Anwendung gebracht. Auf dem Heiligengeistfelde entstanden Meinungsverschiedenheiten zwischen zwei kalbsgroßen Hunden. Der Streit artete bald in eine wüthende Beißerei aus. Schließlich packte der Stärkere den Schwächeren im Nacken und biß sich dort fest. Alle Bemühungen der Zuschauer, das wüthende Thier zum Loslassen zu veranlassen, waren erfolglos; das Thier knurrte jedesmal in höchster Erregung. So blieb die Sache, bis ein älterer Mann hinzutrat, der dann sagte: "Der soll bald loslassen, das giebt einen Hauptpaß." Lächelnd ging er an die Gruppe

heran, zog eine große Schnupftabakdose aus der Tasche und warf dem verbissenen Stöter eine tüchtige Portion Schnupftabak in die Nasenlöcher. Die Wirkung war wunderbar; der Hund fing sofort an zu niesen, schüttelte sich entsezt, ließ dann gleich von seinem Gegner ab, klemmte den Schwanz zwischen die Beine und rannte, fortwährend niesend, unter dem schallenden Gelächter der Ansehenden mit gewaltigen Sägen davon.

* Von der Explosion eines Pulver-Magazines in Jüterbog wird folgendes berichtet: 6 Uhr Abends schug der Blitz in den Lager-Pulverschuppen 1 ein und zündete. Die Chasseen wurden, da man jeden Augenblick eine Explosion fürchten mußte, für den Verkehr gänzlich gesperrt. Gegen 8 Uhr erfolgte auch thatsächlich unter furchtbarer Detonation und Bildung einer mächtigen Feuergarbe die Explosion. Das Magazin enthielt 15000 Kilogramm Pulver. Das Gebäude selbst ist nicht gänzlich zerstört. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

* Das Leben verspielt. In Monte Carlo hat sich wieder ein sensationeller "Unglücksfall" ereignet. Vor wenigen Wochen war aus Belgrad ein Graf Nabeleschi Garbata mit seiner jungen Frau nach Monte Carlo gekommen und im "Grand Hotel" abgestiegen. Das Ehepaar, das erst vor kurzem geheiratet hatte, befand sich auf der Hochzeitsreise. Die Gräfin war etwas älter als 20 Jahre; der Graf hatte noch nicht das 30. Lebensjahr erreicht. Wie das gewöhnlich der Fall ist, besuchte man die Spielhölle in Monte Carlo erst nur zum Vergnügen. Der Graf spielte und gewann. Dann spielte das junge Paar immer leidenschaftlicher und war den ganzen Tag im Spielssaal zu finden. In wenigen Tagen verlor der Graf sein ganzes Vermögen, mehr als 100000 Gulden. Er blieb zuletzt ohne einen Pfennig Geld und suchte in seiner Noth mit seiner jungen Frau den Tod im Meere. Man fand die Leichen in der Nähe des Schlosses.

* Blitzgefahr in einem Motorwagen. Einen großen Schrecken erlebten die Passagiere eines Motorwagens in Magdeburg. Am Nachmittag während des Gewitters schlug der Blitz in einen Motorwagen der elektrischen Straßenbahn auf der Anie Friedrichstadt-Gr. Diebstorfer Straße beim Goldhau auf dem Werber. Der Blitzstrahl traf den Leitungsdraht und ging von hier aus durch die Contactstange in den Wagen und durch den Bligableiter, der in jedem Wagen vorhanden ist. Der Apparat functionirte vorzüglich, so daß niemand von den Insassen in Gefahr kam. Der Bligableiter selbst wurde durch die entstandenen Klammern zerstört und der Wagen mußte außer Betrieb gestellt werden.

* Ueberrumpelte Einbrecher. Seit einiger Zeit wurden in Paris fast allnächtlich Einbrüche in Juwelierläden verübt, und, obwohl die Eigenthümer von Goldwaarengeschäften alle möglichen Vorsichtsmaßregeln trafen und Wache halten ließen, gelang es doch niemals, die Gauner bei der That abzufassen. Auch die Bemühungen der Polizei, den Thätern auf die Spur zu kommen, hatten bisher keinen Erfolg. Dieser Tage fielen nun mehreren Detectivs drei Männer und eine Frau, die auf den Boulevard echte Schmuckfächer für fabelhaft billige Preise an die Passanten verkauften, als höchst verdächtig auf. Am ersten Feiertage machten die Leute brillante Geschäfte mit goldenen Ketten, Ringen, Uhren, Broschen etc., die sie auf dem freien Platz vor dem Gymnase feilboten. Zwei Geheimpolizisten, die dem Verkauf beiwohnten, nahmen die Händlerrin scharf aufs Korn und folgten ihnen unbemerkt. Es gelang den Beamten, die vier Individuen bis gegen 2 Uhr Nachts im Auge zu behalten. Um diese Stunde begaben sich die Personen nach der Rue Popincourt, wo sie den Laden des Juwelenhändlers Dufanconneau erbrachen und im Innern verschwanden. Die Detectivs warteten ganz ruhig, bis es den Gaunern nach etwa 50 Minuten gefiel, das von ihnen geplünderte Geschäftslotal wieder zu verlassen. Nun wurden sie von den Polizeiagenten sofort in Empfang genommen. Es entspann sich ein Kampf zwischen den beiden Parteien, bei welchem die Einbrecher sich scharf geladener Revolver bedienten, ohne jedoch jemand zu verwunden. Schließlich wurden aber alle vier überwältigt und hinter Schloß und Riegel gesetzt. Bei den sofort vorgenommenen Durchsuchungen kam eine beträchtliche Anzahl Schmuckgegenstände zum Vorschein, welche die in den letzten Wochen bestohlenen Juweliere als ihr Eigenthum erkannten.

Allerlei Ungereimtes in Reimen.

(Nachdruck verboten.)

Die Fingerringe ist vorbei und nunmehr kann man sagen: Sie hat die Menschheit "überwacht" mit wunderthätigen Tugen! Mich freute ganz besonders dies, denn — das sag' ich ganz offen — Ich hätte gerndlich mich blamirt, wäres nicht so entgekommen, Wie ich's in meiner Reimerei im Voraus prophezeite — Nicht mochte da mein Kenner als Beterkinder fliehe! Das schöne Pfingstfestwetter bracht den Menschen frohe Stunden, Drum ward die Heberachtung auch höchst angenehm empfunden. Nicht immer ist's im Leben so, es kann zu manchen Zeiten Uns eine "Heberachtung" wohl auch Kenneruß bereiten. A. spielte in der Kottze jahrelang dieselbe Nummer. Doch, daß er nie etwas gewann, das macht ihm Miesentummer. Das "Loos zu wechseln" wurde ihm da herzlich empfohlen, Und er ließ schnell zum Kollektor, ein "andres" sich zu holen. Die "Heberachtung" kam sehr bald, denn als dann ward gezogen, War A. mit seinem "nemen" Loos auch wieder durchgezogen, Zur weltren "Heberachtung" mußte er dann auch noch erfahren: Den Hauptgewinn erhielt das Loos, das er gespielt seit Jahren. — Wenn man des Geldbriestügers harzt, weiß's "Woods" ist gütlich alle, Da ruft man schnell "Gerein" wem's Kopf; doch ist's in solchen Falle Zwar auch "ne Heberachtung", nur wird sie sehr wenig kommen, Sieht halt des Geldbriestügers man den — Exhator kommen! — Ein Chemann, der sehr viel reist, hat es sich vorgenommen Zur "Heberachtung" seiner Frau nach Hause mal zu kommen. Doch "Heberachtung" gab's — (der Mann ist drum nicht zu beneiden!) Dineil gund war der — "Hausfreund" da, auf zwei, nein gleich drei Seiten! —

Von "Heberachtung" könnte ich noch manchen Sozial melden, Denn "Heberachtung" die sind im Leben gar nicht selten. War liberalisch schnell ist die lex keine nun verschwinden, Ein Kompromiß-Begrüßung hat im Reichthum zu gefunden. Das Genium hat — wie öfter schon — ganz unbillig umschmeiden, An solche "Heberachtung" kommt man doch klüger nicht denken! — Ganz überwachend hat sich nun der Transvaalkrieg geendet, Da keiner Großmacht Einpruch dort den Briten Anschlag endet. Pretoria ist jetzt besetzt! — Der Kleinkrieg soll beginnen, In diesem wird noch manches Blut auf Transvaals Boden rinnen. Der Kleinkrieg wird, das sieht wohl hell, noch "Heberachtung" bringen, Eh' es der Briten Macht gelingt, die Buren zu beswingen. — Im Transvaalkrieg hat überwacht der Großmacht Verhalten, Ganz ähnlich schmeißt in China sich nun wieder zu gestalten. Die "Boyer" machen dort mobil, die Großmacht dies leiden, (S' traut eine ja der andern nicht!) halt kräftig einschreiten. So kann uns das Chinesenreich noch "Heberachtung" bringen, Wenn um die Vorherrschaft daselbst die Großmacht einst ringen. Zur "Heberachtung" merke ich, daß heute meine Reyer Sehr lange Reime hat verzapft! — Nun schweig ich!

Schreibelmayer.

Räthel.

Röthlicher Edelstein ich bin. Mein Name besteht aus fünf Buchstaben. Streichst du den Mittellaut bin ich gestrichet von Jedem.

Auflösung folgt in nächster Nr.

Auflösung des Räthfels aus Nr. 66. Hunger ist der beste Koch.

Gurone, Gerben, Lister, Aebbar, Biesen, Tuerke, Lochen.

Wer Seide braucht verlange Muster von der Hohensteiner Seidenweberei Lotze, Hohenstein-Ernstthal, Sa.

Grösste Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen. Königlicher, Grossherzoglicher und Herzoglicher Hoflieferant. Brautkleider.

Musterlager: Anna Nicolas, Wilsdruff.

Wochen-Spiel-Plan.

Königl. Opernhaus.

Sonnabend, 9. Juni. Die Meistersinger von Nürnberg. Anf. 6 Uhr. Sonntag, 10. Juni. Oberon. Anf. 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus.

Sonnabend, 9. Juni. I. Schillerfeierabend: Wilhelm Tell. Anfang 1/2 2 Uhr Nachmittags. Sonntag, 10. Juni. Die Kinder der Evellen. Anf. 1/2 8 Uhr. Sonntag, 10. Juni. Rosenkranz und Gräfinen. Anf. 1/2 8 Uhr.

Quittungsformulare

empfehlen Martin Bergers Buchdruckerei.

<p>Avisé Briefbogen u. Couverts mit Firma Broschüren, Circulare Diplome Einladungskarten</p>	 <p>Wochenblatt für Wilsdruff, Tharandt, Nossen, Siebenlehn u. d. Umgegend.</p>	<p>Plakate, Postkarten Postpacketadressen Preislisten Programme Quittungen Rechnungen Speise- u. Weinkarten</p>
<p>Buchdruckerei Martin Berger Wilsdruff.</p> <p>Fernsprecher No. 6. Fernsprecher No. 6.</p> <p>Billigste und prompte Herstellung aller Buch- und Kunstdruck-Arbeiten für den geschäftlichen und privaten Verkehr.</p>		
<p>Mitgliedskarten Etiquetten, Fakturen Geschäftsbriefe Geschäfts-Karten Kataloge Notas u. s. w.</p>	<p>Amtsblatt für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht u. den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt z. Tharandt.</p>	<p>Statuten Trauer- u. Dankbriefe Visitkarten Verlobungs- und Vermählungs-Karten Werke u. s. w.</p>

Für Sommerfrischen!

Wir empfehlen den Herren Hoteliers, Restaurateuren und Inhabern von Fremden-Pensionen bei Bedarf unsere

ff. Tafelbutter

in Rollenform, **bequemer Schnitt**, täglich dreimal frisch gebuttert — Ferner unsere Spezialitäten:

**ff. Sahne- und Kümmel-Käse,
Pfund's Condensirte Milch.**

Bestellungen finden prompte Erledigung.

Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund,

Milch-Industrie! **Dresden-N.** Vielfach prämiirt!

Spezial-Geschäft für Herren-Wäsche

Wilsdruff.



Fortwährender Eingang von Neuheiten in
Kragen, Chemisets, Cravatten, Universal-Vorhemdchen, Universal-Manschetten, Tricot-Handschuhe, Selbstbinder, Weisse Hemden.



Shlipse, Universalkragen, Hosenträger, Normal-Hemden, Strümpfe, Taschentücher in weiß und bunt.

Bei Bedarf bittet um gütige Berücksichtigung

Theodor Andersen,
Dresdnerstr. 67.



10 Pfennige

kostet nur ein Stückchen unserer beliebten **Elfenbein-Seife**, die seit Jahren in den meisten Haushaltungen mit Vorliebe verwendet wird. Man achte auf die Schutzmarke „Elefant“.

Alleinige Fabrikanten:

Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.

In Wilsdruff zu haben bei: **Hugo Busch, Heinrich Sehmann, Otto Günstlich, Bruno Gerlach, August Hertel, Paul Kleisch, Hugo Plattner, Rudolf Schmidt, Anton Wendisch.**



Bermanente Ausstellung landw. Maschinen u. Geräthe

der Glöcher-Gesellschaft in Gassen und anderer bestrenommirter Fabriken. Cataloge frei.

S. Dierke, Landwirth, Meissen, Lorenzgasse.



Beste aller 3 Mark-Lotterien. • Auf 10 Loose ein Freilos!
Unter Hohem Protectorate des Herzogs Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha.

7. Thüringische Kirchenbau-Geld-Lotterie

für Restaurirung der Liebfrauenkirche zu Königsberg.
Zwei Ziehungen, erste am 6. Juli 1900.

Höchstbetrag ist im günstigsten Fall

75 000 M.

spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000, 3000 etc., in Summa 8000 Geldgewinne
Originallose, für beide Ziehungen gültig, à Mark 3,30, Porto u. 2 Listen 30 Pfennig extra, empfehlen
Carl Heintze • General-Debit • Gotha
und die durch Plakate kenntlichen Handlungen. Loose werden auch unter Postnachnahme versandt.

Zauberhaft schön

sind alle, die eine zarte, schneeweiße Haut, rosigen jugendfrischen Teint und ein Gesicht ohne Sommersprossen haben, daher gebrauchen Sie nur:

Radebeuler Silkenmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.**
Schutzmarke: Steckenpferd

à St. 50 Pf. bei Apotheker Tzschaschel.

Zur Pflege der Haut.

Alle Unreinigkeiten der Haut, wie Blüthen u. Pickelchen, Mitesser, gelben Teint, Leberflecken, Warzen, Sommersprossen, trockene u. nässende Flechten, Ekzem, alle offene Weinschäden, Krampfadergeschwüre, Salzfluß, geheime Leiden, Folgen der Onanie, Schwächezustände, Weichfluß (Harnleiden), Bettlägerien behandelt **Wittig, Dresden.**

Sächselstraße Nr. 15, II. Etage.
Sprechzeit tägl. von 9—3 Uhr Nachm.
auch Sonntags.

MACK'S

Glanz-Stärke

das Beste Stärkemittel.

Universal verthig in Packeten zu 10, 20 und 50 Pfg.
Hergestellt von Mack's (Fabrik, von Mack's Doppel-Dücker) in a. S.

Anhänge-Flügel

zur Pferdenußierung, mit Aufwend. und Dese liefert den Herren Gemeindevorständen billigt
Martin Bergers Buchdruckerei.

Neue und gebrauchte Pianinos,

Flügel, Harmoniums, nur renommirteste Fabrikate, auch bequeme Theilzahlung, ganz nach Wunsch
empfehl **Piano-Magazin Stolzenberg**

Dresden-A.
Johann-Georgen-Allee 13, p.
Preisliste gratis.

Schwarze und bunte Kleiderstoffe

äußerst solide und preiswerthe Qualitäten, hält stets in großer Auswahl auf Lager
Emil Glathe, Wilsdruff.

Achtung!

Dem geehrten Publikum von **Wilsdruff und Umgegend** die ergebendste Mittheilung, daß ich vom **12. Juni** an jeden **Dienstag** von 1/2 2—1/2 6 Uhr Nachm. Sprechstunde für

Zahntechnik

in **Wilsdruff, Restaurant „Alte Post“** I. Etg. abhalte.

Empfehle mich zum Einsetzen ganzer Gebisse in Metall und Kautschuk bei weitgehendster Garantie, Plombirungen in Gold, Silber und Cement u. s. w. Reparaturen von Gebissen sofort bei billiger Preisberechnung. Zahnoperationen, Nerdtdöten usw. Einer geneigten Unterstützung entgegensehend, zeichnet ergebenst
Tharandt, Cossmannsdorf, Emil Schneider, prakt. Zahnkünstler.

NB. Aufträge nimmt Herr **Frisieur Pollack** gern entgegen.

Eine Wirthschaft

mit 7 Hektar Land, 284 Stenereinheiten, mit schönem Acker- und Obstwuchs, schön ansehender Ernte, mit lebendem und todtten Inventar, wegen Todesfall zu verkaufen. Alles Nähere beim Gemeindevorstand **Giesmann in Weistropp.**

Thüringer Kunstfärberei und chemische Färberei Königsee.
(Etablissement 1. Ranges. — **Wolllieferanten.** — Auerkannt vorzügliche Leistungen (den höchsten Ansprüchen genügend). — **Prompte Lieferung.** — **Mäßige Preise.** — **Neue reichhaltige Auswahl hochmoderner Farben.**)
Annahmestelle Marie Adam, Wilsdruff, Rosenstraße.
und Muster bei:



„Café Fürst Bismarck“.

Halte meine komfortabel eingerichteten Lokalitäten zu recht fleissigem Besuch bestens empfohlen.

Ausser **H. Bayrisch-, Münchner-, Pilsner-, und H. Lagerbier** auf Eis empfehle noch **Eis-Kaffee** und **Eis-Chokolade.**

Fürst Pückler, Gefrorenes
in Portionen, terner
reichhalt. Conditoreibüffet
in bekannter Güte.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

Herm. Morgenstern jun.

Die neuesten Jackets u. Kragen

für Damen und Mädchen empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen

B. Walther, Potschappel,

Tharandterstrasse 22.

Sonntags 11—2 und 3—5 Uhr offen.

Beste Kindernahrung!

In Blechdosen mit Patentöffner!
Aeusserst vorthellhaft für

Küche und Haushalt.

Pfund's

Vielfach prämiirt!

Condensirte

Vielfach prämiirt!

Dresdner Molkerei

Gebrüder Pfund.

Milch.

Dresden-N., Bautzner Strasse 79.

Zu haben in Wilsdruff: Apotheke P. Tzschaschel.

Bergschlösschen Nossen.

Herrlichster Ausflugs- und Aufenthaltsort.



Empfehle mehrerlei guthen, braunlichen, Sauer-Italien, Soat mit Orscheltrion, über-kaute Segethohn, schöne, große Terrasse mit herrlicher Aussicht auf die Stadt Stoffen und in das stäubentheil allen

ausgezeichneten, Zierlichen, Familien, Seereten und Schulen zur herrlichsten Genussung. Entfernung von Radebeul-Nossen 10 Min. Brommer, laut anliegenden Weg. Verstehe: Raubvogelbildung.

H. Biere und Weine. **Frische Forellen.**
Jeden Mittwoch Eierplinsen.
Hochachtungsvoll **Otto Richter.**

Dünger-Exportgesellschaft zu Dresden.

Fäkaljauche pro Lowry 10000 kg = 100 hl mit Mk. 15.—

Clonke 10000 kg = 45 Faß 28.—

Die Frachtberechnung für Fäkaljauche in unseren Kesselwagen und für Clonke erfolgt mit 20% unter dem Nothstandstarif für Düngemittel.

Pferdedünger pro Lowry 10000 kg mit Mk. 35.—

Kuhdünger 10000 kg 55.—

Bahnamtliches Gewicht Dresden maßgebend.
Landwirthschaftliche Vereine und Wiederverkäufer bei Abschlüssen extra Rabatt.

ab Dresden

— Die Kniebeugungsfrage vor 60 Jahren. Aus „militärischen Kreisen“ sendet man den „Dresdn. Nachr.“ einen Beitrag zur Kniebeugungsfrage, in welchem der Verfasser die öffentliche Behandlung dieser Angelegenheit als einen Eingriff in innere militärische Einrichtungen hinstellt. Offenbar hat der Verfasser keine Ahnung davon, wie tiefgehend die Bewegung ist, welche die evangelische Bevölkerung unseres Landes ergriffen hat. Es widerspricht uns, gegen die Einzelheiten des Artikels zu polemisieren; wenn aber dem Verfasser und den ihm nahestehenden Kreisen das Verständnis für die Gefühle und Empfindungen, die die evangelische Bevölkerung Sachsens in dieser Frage bewegen, persönlich völlig abgeht, so hat er noch lange nicht das Recht, sich zu Beleidigungen der Blätter hinzusetzen zu lassen, die in dieser Frage Stellung genommen haben, und den Vorwurf auszusprechen, daß das Bestreben zu Tage getreten sei, „die ganze Angelegenheit zu politischen Streberien zu verwerthen.“ Das ist ein Vorwurf, der nicht energisch genug zurückgewiesen werden kann. Vielleicht ist ein Strebertum, wenn von einem solchen einmal gesprochen werden soll, in ganz anderen Kreisen zu suchen. Wenn dann der Verfasser die Behauptung aufstellt, daß es sich um „seit über ein Jahrhundert gebräuchliche militärische Dienst-einrichtungen“ handle, so mögen dem gegenüber die Ausführungen Platz finden, welche die „Chemnitz. Allgem. Ztg.“ aus-zugsweise einem Artikel des „Neuen sächs. Kirchenblattes“ ent-nimmt: In der neuesten Nummer des „Neuen sächsischen Kirchenblattes“ liebt der verehrte Superintendent von Chemnitz II, Fischer, einen Ueberblick über die Thätigkeit des „Vater Groß-mann“ als Beschützer unseres evangelischen Glaubens gegen katholische Uebergriffe. Christl. Gottl. Uebericht Großmann, seit 1829 Pfarrer zu St. Thomas und Superintendent von Leipzig, Professor der Theologie und Domherr von Meissen ist am be-ranntesten geworden durch die Begründung des Gustav-Adolf-Festens, den er bis zu seinem Tode, (1857) leitete. Als Su-perintendent von Leipzig war er Mitglied der 1. Kammer. In den dreißig Jahren wurde die katholische Kirche in der Kammer vom Bischof Nauermann, einem Ultramontanen von reinstem Wasser, vertreten. Ihm gegenüber stand Großmann auf der Warte und ließ keine Gelegenheit vorbegehen, ohne die Angriffe des stetig herausfordernden Bischofs mannhaft ab-zuwenden, wobei er von der Kammer kräftig unterstützt wurde. Der eigentliche Kampf begann jedoch erst, als Bischof Nau-ermann gestorben war. In der Tagung 1842/43 kam es zu beständigen Auseinandersetzungen. Großmann reichte eine Petition bei der ersten Kammer ein, die er dann der Öffentlichkeit in einer ausführlichen Schrift: „Die Uebergriffe der katholischen Priesterherrschaft in Sachsen“ übergab. Bei den ziemlich eingehenden Verhandlungen über diese Angelegenheit kam auch die Kniebeugungsfrage mit in Sprache. Es wurde bekannt, daß bei den Feiertagsfeiern in der katholischen Heilige Militär Kommandant würde und daß eine Abtheilung Reiter sich zu einem gewissen Zeitpunkt auf die Knie niederlassen müsse, auch wenn es Pro-testanten wären. Auffälliger Weise wurde das sogar vom Kaiserliche befürwortet. Da sagte Großmann: „Mit großem Entsatzen höre ich vom Herrn Kultusminister, daß es nicht auf das Aeußere der That, sondern auf die Gesinnung dabei ankomme. Nun, meine Herren, was ist das Andere, als der alte Spruch in dem Verse des Euripides: Die Junge hat ge-schworen, nicht das Herz. Es ist nun eine solche Aeußerung eine höchst gefährliche, um so mehr, als es sich um eine Unter-richtungslehre unserer Kirche handelt.“ Und nun wies er nach. — wie auch der ebenfalls in der Kammer befindliche Oberbespre-diger von Ammon that, — was das tridentinische Concil über die Anbetung der geweihten Hostie sagt, daß ihre dieselbe Ver-ehrung, die dem wahren Gott gebührt, zu erzeigen sei; daß dadurch der Triumph der katholischen Mehrheit über Lüge und Ketzerei gefeiert werden sollte. „Meine Herren,“ sagte er, „wir müßten kein Gewissen haben und keine Ehre dazu, wenn wir unsere Soldaten wollten als Werkzeuge dergleichen, diesen Triumph feiern zu helfen. Wir wollen den Triumph der christlichen Mehrheit im Ganzen feiern, aber nicht diesen. Die katholische Kirche sieht in solchen Dingen die Zeichen ihres Supremates (Oberherrschaf), sie will die herrschende sein u. d. dazu kann kein Protestant der Welt sich hergeben.“ Schließlich wurde der Antrag mit einer Stimme Majorität ange-nommen, daß der Regierung der Wunsch auszusprechen sei, diese Kommandirungen sollen nicht mehr geschehen! Was dieser Sitzung ein gewisses Gewicht gab, war das, daß Prinz Johann, der nachmalige König anwesend war, und die Gesäus-ung abgab, es würde sicher eine diesbezügliche Bestimmung ge-troffen werden. Ueberhaupt zeigte sich bei allen damaligen Ver-handlungen Prinz Johann, der im Volke vielfach als bigottester Katholik verachteten war, als ein edler und gerechter Mann. Hier und da fuhren die beiden Männer zwar heftig zusammen, aber Großmann konnte dafür dem Prinzen an anderer Stelle wieder das Lob ertheilen, daß er sich als ein Beschützer der evangelischen Kirche gezeigt habe. Auch später als König war Johann dem mannhaftesten Leipziger Superintendenten sehr wohl gesinnt und ließ ihn, so oft er in Leipzig war, stets an seiner Seite sitzen. Es ist eine alte Sache, daß edlen Her-zogern nichts mehr zuwider ist, als das „Spielen nach oben“,

wie es so unser König Albert einmal offen ausgespro-chen hat. Wir können den Hinweis auf die jetzt doppelt interessanten Veröffentlichungen des Herrn Superintendenten Fischer nicht besser schließen, als mit dem Schlußsatz seines Aufsatzes: „Lasse es Gott unserer Kirche nie an solchen unerforschlenen Vorkommnissen auch in der Volkvertretung fehlen.“ — Die Bahnverwalter haben die Bezeichnung Bahn-verwalter I. Klasse und II. Klasse erhalten, die Telegraphen-assistenten diejenige als Telegraphenmeister. — Wie wir erfahren, soll nun auch das Zweifelnigkück aus dem Verkehr gezogen werden. Eine Neuaussprägung solcher Münzen liegt für absehbare Zeit nicht in der Absicht der zu-sätzlichen Stelle, vielmehr sollen dieselben für den Münzumlauf entschädlich gemacht werden, indem eine reichlichere Verforgung des Verkehrs mit Einpfennigstücken geplant ist. — Dem Reichner Lagebl. wird folgendes Geschichtchen aus dem Leserkreise unter völler Gewähr für die Wahrheit mitgetheilt: Ein in einer größeren deutschen Stadt wohnender erlicher Kaufmann hat zwei jugendliche Söhne. Der ältere findet, nachdem er kurz vorher die Schule verlassen hatte, auf eine für die Eltern doppelt schmerzliche Weise den Tod. Die ehemalige Schulkameraden des Toten senden zu den Eltern eine aus einem Christen und einem Juden bestehende Deputa-tion, um ihre Theilnahme auszudrücken zu lassen. Nachdem der christliche Knabe seinen Auftrag erfüllt hat, sagt auch der jüdische Knabe einige Worte zur Theilnahme. Dann wendet sich dieser an den den Eltern gebliebenen jüngeren Sohn mit den Worten: „Und Dir gratulire ich, daß Du bekommst allein das Geschäft.“ — Die vierjährige Erbbeerbede in der Köhning hat be-gonnen. Die ersten reifen Erdbeeren sind von dort bereits vor acht Tagen in den Weinbergen des Neufriedens gepflückt worden. — Döbeln, 7. Juni. Der neunjährige Schulknabe Paul Schneider rettete hier mit eigener Lebensgefahr ein kleines Kind vom Tode des Ertrinkens. Das kleine Wesen saß in einem kleinen Leiterwagen, welcher an der Böschung der Mulde oberhalb und rückwärts in das Wasser stürzte. Hierbei kam das Kind unter den Wagen zu liegen und war bereits ganz erschöpft, als es dem Knaben gelang, dasselbe ans Land zu ziehen. — Von der Festung Königstein aus werden jetzt öfters Abends nach Eintritt der Dunkelheit militärische Uebungen unter Benutzung eines elektrischen Scheinwerfers gemacht. Der weiße Lichtstrahl des elektrischen Scheinwerfers, der eine gewisse Rich-tigkeit mit dem gewaltigen Schweiß eines Kometen hat, be-leuchtet auf meilenweite Entfernung die Berge der sächsischen Schweiz, den Elbstrom u. — Die Festung Königstein ist abermals von einem Brandunglück betroffen worden, dem der Dachstuhl der alt-historischen sog. „Magdalenenburg“, die als Proviandamtsge-bäude dient, zum Opfer gefallen ist. Das Feuer ist ganz plötzlich in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag gegen 4 Uhr auf bisher noch unermittelte Weise zum Ausbruch ge-kommen und zwar mit solcher Wüthigkeit, daß es sich im Nu über das ganze Gebäude verbreitete. Da das Feuer an den in dem Gebäude untergebrachten Montirungsgeräthen u. über-reiche Nahrung fand, war es kaum möglich, irgend etwas zu retten und die angelegte Thätigkeit der Mannschaften der Festung im Verein mit den herbeigeeilten Feuerwehren der Ge-meinde und der Papierfabrik Hütten, der städtischen und der freiwilligen Feuerwehr von Königstein und derjenigen von den Guts und der Gemeinde Struppen mußten sich darauf beschränken, den Brand zu lokalisieren, was zum Glück auch ge-lungen ist. Arg gefährdet waren insbesondere die in nächster Nähe befindliche evangelisch-lutherische Kirche, sowie das Kaserne-gebäude A und das Küchengebäude. Als Entschädigungssache wird mehrfach Bligschlag vermutet. Es verlautet, daß der durch den Brand entstandene Schaden sich sehr hoch beziffern dürfte. — Netze Zustände sollen nach den „Lauf. N. Nachr.“ in der Leichenhalle in Zittau herrschen. „Was soll man dazu sagen,“ schreibt das genannte Blatt, „wenn es vorgekommen ist, daß man die Leichen einfach übereinander gelegt hat! Wie pietätlos ist es, daß die Einrichtungen nicht vorhätten können, daß die Leichen herunterfallen! Geradezu sagenhaft klingt die Mitteilung, daß Nagelbier die toden Körper angegriffen hätten!“ — In Cunewalde brannte am Montag Nacht gegen 11 Uhr das unbewohnte Gehöft der Gebrüder Domsche wieder. — Zittau, 7. Juni. Wegen Liebeskummer hat sich ge-legentlich der Tanzmusik auf dem hiesigen Königschen Tanz-saale am Montag Abend der Dienstknecht Frenzel aus Klein-schönau zu vergiften gesucht. Er hat zu diesem Zweck zwei Päckchen Zänbblatter gegessen, worauf er betäubungslos geworden ist und nach dem städtischen Kronenhanse hat gefahren werden müssen. Durch einen Arzt ist der Magen ausgepumpt worden. Es ist Hoffnung vorhanden, den Mann am Leben zu erhalten. — Leipzig, 7. Juni. Geschossen aufgefunden wurde heute auf einer Wiese hinter der Burgau ein Mann, der nach den bei ihm vorgefundenen Papieren mit dem in der Insel-strasse in Leipzig wohnhaft gemessenen 49 Jahre alten Schrift-

seher-Faktor Paul Gustav R. identisch ist. Augenscheinlich liegt Selbstmord vor. — Wurzen, 7. Juni. Gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr entlud sich über Wurzen und Umgebung ein heftiges Ge-witter. Im benachbarten Dorfe Burkartshain schlug der Blitz in eine dem Gutsbesitzer Pause gebürige Scheune, die in Flammen aufging. — Schwarzenberg, 7. Juni. Gestern brannte das Herrn Bleckschmidt gehörige Anwesen, das sog. „Gabelsteigergut“ nieder. Es wurde nichts gerettet, auch war nichts versichert. — Morienthal bei Zwickau, 7. Juni. Heute früh brach auf dem Falkischen Gute im Oberdorf Feuer aus, das in kurzer Zeit die Scheune und die Seitengebäude vernichtete. Das Wohnhaus hat nur wenig gelitten. Vieh und Geräthe wurden gerettet. Die Entzündungsurache ist unbekannt. — Zwei bayerische Dienstknechte, auf einem sächsischen Rittergute in der Nähe der bayerischen Grenze bedienstet, wollten, anstatt zu arbeiten, dritten Feiertag halten, sie setzten sich ins Wirthshaus und zeigten sich, als sie vom Verwalter zum Arbeiten aufgefordert wurden, widerspenstig. Im Ritterguts-hofe ergriff einer der Knechte eine Heugabel und schlug damit dem Verwalter in das Gesicht, so daß dem Getroffenen im Unterleibe ein Joha ausgebracht und die Junge durchstochen wurde. Der Verwalter entriß dem Knechte Johann die Heu-gabel und brachte diesem damit eine lange, klaffende Wunde am Kopfe bei. Die beiden Kerle bemächtigten sich daraufhin mit Knäpeln, um den Verwalter, der geflohen war, noch weiter zu mißhandeln; sie bemächtigten sich so bödsartig, daß das übrige Gesinde vor ihnen floh. Erst als der herbeigerufene Gen-armer ankam, trat Ruhe und Ordnung ein. — In Tauschau sind fünf Knaben wegen Zerstörung von Bozennestern durch die Polizei kerplich ge-züchtigt worden. Bei Rückfall droht den bösen Buben Unterdrückung in Bedäns-dorf. — Die Kirchenspuna des großen größl. Schönburgschen Gebietes (etwa 6000 Bäume) in Gaueritz wurde am Donnerstag für 5410 Mk. an einen Leipziger Händler (Herrn Pfunde) versteigert. Die letzten Regentage sind der Entwicklung der Kirchen von Nutzen gewesen. — Kirchennachrichten aus Wilsdruff. Sonntag, den 10. Juni, Trinitatisfest. Vorm. 8^{1/2} Uhr Gottesdienst, Predigt über 4. Mose, 6, 22—27. Pfarrer Ficker. Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der confirmirten weiblichen Jugend. — Kirchennachrichten aus Wilsdruff. Mai. Getauft: Gertrud Hulda, Martin Arth. Klossches, Klempnermeisters hier, Tochter; Marie Margarete, Heinrich Gust. Hüttner's, Maurerpoliers hier, Tochter. Getraut: Friedrich Karl Bernhard Klubbach, Tischler in Dresden, mit Frieda Klara Liebel (Kerzel) hier; Otto Richard Vogner, aus Bürger und Schmiedemeister hier, mit Johanna Luise Hedwig Donath hier; Otto Wilhelm Reinhardt, Gutmachers hier, mit Marie Ida Kempe hier. Beerdigt: Frieda Elsa, Emil Oswald Wiedemann's, Geschäftsführers hier, Tochter, 8 M. 13 Tg. alt; Selma Marie, Ernst Gust. Lügner's, Tischlermeisters in Dresden, Tochter, 7 J. 4 M. 29 Tg. alt. — Kirchennachrichten a. Grumbach. Trinitatisfest. Vorm. 1^{1/2} Uhr Predigtgottesdienst von Pastor Dr. Wahl. Nachmittags 1 Uhr Kindergottesdienst gehalten von demselben. — Kirchennachrichten a. Kesselsdorf. Sonntag, den 10. Juni (Dom. I p. Tr.) Vorm. 8 Uhr Beichte: Hilfsgeistl. Maß; 1^{1/2} Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls: Pfarrer Lic. th. Lehmann. Nachm. 1 Uhr Taufgottesdienst: Hilfsgeistl. Maß. 7^{1/2} Uhr Gustav-Adolf-Fest in Deuben. — Seiden-Blousen mk. 3.90 und höher — 4 Meter! — porto und zollfrei zugesandt Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weicher u. farbige „Henneberg-Seide“ von 75 Pf. bis 18.65 u. Meter. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (L. u. I. Hof.) Zürich. — Ferkelmarkt zu Wilsdruff. Freitag, den 8. Juni 1900. Am heutigen Markttag wurden 74 Stück Ferkel eingebracht. Der Geschäftsgang war mäßig und wurde das Paar verkauft zwischen 15 bis 27 Mark. Butter kostete die Kanne Mk. 2.40—2.60.

Milchvieh-Verkauf.

 Nächste Mitt-woch, als den 13. Juni stelle ich eine große Auswahl schöner, junger, schwerer Kühe, hochtragend und mit Kälbern, in meiner Behausung zum Verkauf.
 Gän, am Bahnhof Nr. 12.
 Fernsprecher 393
 Nachachtungsvoll
 Max Kiesel.

Zeigen hiermit er-gedenkt an, daß wir mit einem Transport von 20 Stück der besten und schwersten Milch-Kühe, hochtragend und mit Kälbern im Gasthof zur „Sonne“, Braunsdorf direkt aus Polen eingetroffen sind und stehen selbige von Sonnabend, den 9. Juni zu sehr soliden Preisen zum Verkauf.
Fersch & Braun
 aus Zschasberg.


Böttger's Matten = Tod
 zur vollständigen Ausrottung aller Matten, giftfrei für Menschen und Hausthiere à 50 Pf. und 1 Mark in der Apotheke in Wilsdruff.
 Ueber die Wirkung bei den Thieren besagter Matten ist sehr genau erforscht. Nachdem ich dieselbe seit 9 Uhr vortheilhaftig benutzte und versorgte, fand ich vortheilhaft 2 Vier-füßler zu jung und 6 alte Mäuse tot vor. Ich kann daher nicht umhin, dieselbe anzuempfehlen, zumal es für Menschen und Haus-thiere unschädlich ist. **Dr. med. J. Böttger, Leipzig.**

Milch,
 130—160 Ltr. täglich gut und gekühlt, von zahlungsfähigem Abnehmer per 1. oder 15. Juli gesucht. Off. postlagernd Postfach unter A. B. 120 erbeten.
30 Ctr. Speisekartoffeln
 sind zu verkaufen in Zora, Gut Nr. 1.
Gefunden
 eine silberne Damenuhr. Näheres im Gemeindeamt Niederwartha.
Gefunden
 wurde ein Schlüsselbund. Der Verlierer wolle sich in der Rathskanzlei melden.
Ein Krankenfahrstuhl
 ist in Wilsdruff, Bahnhofstraße 148 billig zu verkaufen.

Ein kleiner Laden
 mit Zubehör, beste Lage hiesiger Stadt, so-fort zu vermieten, zu erfragen in der Ex-pedition d. Bl.

ca. 20 Ctr. gutes Wiesenheu liegen zum Verkauf bei **Bruno Bretschneider, Wilsdruff.**

PATENTE etc.
 schnell & gut Patentbureau.
SACK - LEIPZIG

Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 10. Juni

Bratwurst-

Schmaus

mit Konzert und Ball,

wozu freundlichst einladet
Arthur Richter.

ff. pommerische Bratheringe,

Stück 7 Pfg.

Rollmops, russ. Sardinen, Oel-Sardinen, Delicatess-Heringe, Hering in Gelée, D. 50 u. 85 Pf., Gurken empfiehlt

Ed. Wehner.

Auffallend schön

zart und blendend weiss wird der Teint. Sommersprossen verschwinden, wie allgemein bekannt, durch den Gebrauch der allein ächten

Lilienmilch-Seife

Marke: Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz von Bergmann & Cie., Berlin N. W., v. Frkf. a. M. Käufl. pr. Stück 50 Pf. in der Löwen-Apotheke u. Kräuter-Gewölbe.

Künstliche Zähne

werden schmerzlos eingesetzt unter Garantie des guten Passens. Reparaturen sowie Umarbeitung schlechtpassender Gebisse kommen schnell zur Ausführung.

Herr Friseur Hermann Andersen in Wilsdruff nimmt Bestellung entgegen und kommt auf Wunsch auch ins Haus.

August Lebsa,

Zahnkünstler.

Deuben, Kirchstr. Nr. 7, bei der Kirche.

Für Kranke jeder Art.

Danksagung.

Geehrte Frau Amalie Berger, Dresden, jetzt Blasewitz, Tolkewitzerstr. Nr. 191 r. Als Wunderkur muß ich Ihre werthen Verordnungen anerkennen und fühle mich, gerade in dieser Zeit, wo die böse Influenza und Augenkrankheit so herrscht, genüßigt, Ihnen nochmals meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die Behandlung meines Sohnes im Jahre 1887. Mein Sohn war damals 18 Jahre alt, lag längere Zeit sehr lungentruß darnieder, ich suchte gleich ärztliche Hilfe, aber alles war vergebens, er wurde immer schwächer, so daß kein Mensch mehr an Genesung glaubte, selbst der Arzt nicht!

In diesem trostlosen Zustande verzweifeln, führte mich der liebe Gott auf den Gedanken, mir von Fr. Amalie Berger, Dresden, Pflotenhauserstr. 60 (jetzt Blasewitz, Tolkewitzerstr. 191) Verordnungen senden zu lassen, diese folgten in einigen Tagen. Wunderbar. — Es erfolgte schon in den ersten Tagen Besserung, er bekam Appetit, woran vorher gar nicht zu denken war, in ca. 6 Wochen hatte er weiter nichts als Medizin genommen. Nach 3maliger Verordnung der Fr. Berger wurde mein Sohn nach ärztlicher Untersuchung für voll ständig gesund erklärt und ist bis jetzt noch gesund und munter. Aus wahrer, herzlich Dankbarkeit gegen Gott und die verehrte Helferin gebe ich pflichtgemäß dieses öffentlich zum Wohle der leidenden Menschheit bekannt. Wenn bin ich bereit, dieser Dame Ihre Kuren jeden Hilfsbedürftigen zu empfehlen.

Behendorf bei Amelinghausen, (Kreis Lüneburg), den 17. März 1900.

D. Schmidt, Auktionator.

Daß die vorstehende Danksagung der vollen Wahrheit entspricht, bescheinigt Behendorf, den 18. März 1900.

Gemeindevorstand W. Wännecke.

NB. Gleich des Herrn Herrn Jakob aus Bischofswerda i. S., Pfarrgasse Nr. 1, welcher von schweren Rückenmarkleiden, Zuckerharnruhr, Rheumatismus u. Hämorrhoidal-leiden nach 10jähriger Qual (laut behördlich beglaubigtem Attest) glücklich durch Frau Amalie Berger, Blasewitz-Dresden geheilt wurde, kann noch mancher bisher hilfloser Kranke auf Heilung hoffen.



Gasthof Klipphausen.

Sonntag, den 10. Juni

grosstes humoristisch

Instrumental- und Gesangs-Konzert,

ausgeführt von der

Koch'schen Familienkapelle zu Wilsdruff.

Anfang 8 Uhr.

Entree 40 Pfg.

Vorverkauf 30 Pfg.

Einen gemüthlichen Abend versprechend, ladet ganz ergebenst ein

Ed. Koch.

D. Schöne.

Zu Limonaden

empfehlen vorzügliche Frucht-Säfte,

als

Ananas-Saft

Apfelsinen

Citronen

Erdbeer

Himbeer

Preisselbeer

in Flaschen und abgetuogen
Bruno Gerlach.

Radler-

Sweaters,

Hosen,

Strümpfe,
Gürtel

empfehlen

Emil Glathe,
Wilsdruff.

Zur Schlachtviehver sicherung und Fleischbeschau

liefert den Herren Gemeindevorständen, Fleischermeistern und Händlern mit Fleisch- und Wurstwaaren

Ursprungs-Zeugnisse,
Fleischbücher u.
Schlachtbücher

in jeder Stärke gebunden, sowie

Nelde-Zettel für Schlachtungen
in jeder Anzahl, ferner empfehle den Herren
Fleischbeschauern

Schaubücher
in jeder Stärke gebunden, sowie für Haus-
Schlachtungen

Befundsheine
zu billigsten Preisen.
Martin Bergers Buchdruckerei.

Auktion

wegen Zurückgabe des Gartens.

Sonnabend, 9. Juni, Nachm. 5 Uhr
sollen folgende Gegenstände gegen Baar-
zahlung versteigert werden, als:

gut gehaltene Beerenweinfässer, Beeren-
presse, Gartenspritze, Gartengerät, 1 1/2
Meter hohes Drahtgestell, Wasserfasser,
Hühnermastkäfig, Geflügelständer, Hühner-
verjandkörbe, Bräterverjandkörbe,
Wasserheizungsrohre mit Kessel,
ein kleiner Kanonenofen, Dampfsäbhe,
Winterfenster, eine Partie vorjähriges
sehr gut eingebrachtes Heu u. Grummet,
ein Flug Tauben u. A. m.

Grumbach.

Ohmann.

Eine kleine Mühle,

10 Minuten von Bahnhofstation, mit 3
Scheffel Feld, schönem Obstgarten und an-
haltendem Wasser wegen vorgeschrittenen
Alters sofort zu verkaufen. Zu erfahren
Maschinenbauerei Oberula,
b. Deutschendorf.

Eine Wohnung

ist zu vermieten am
Stadtgubern Nr. 10.

Mädchen-Gesuch.

Ein ordentliches anständiges Mädchen
mit guten Zeugnissen, am liebsten vom
Land, welches die Schweine mit füttern und
berforgen kann, wird baldigst gesucht.
Kollerei Wilsdruff.

Generalversammlung

der

Bezirks-Armen- und Arbeits-Anstalt Wilsdruff,

Sonnabend, den 23. Juni Nachm. 2 Uhr im Gewerbehau zu Freiberg.

Tagesordnung:

1. Justifikation der Jahresrechnung vom Jahre 1898.
2. Ablegung des Rechenschaftsberichtes auf das Jahr 1899.
3. Vorlage des Haushaltplanes pro Jahr 1900.
4. Bericht über den Bau des Sieden- und Berforghauses, der Parentationshalle u.
5. Ermächtigung zur Ausschreibung der 35. Anlage.
6. Mittheilung über den Anhang der alten Statuten, des neuen Sieden- und Berforghauses, sowie der Gottesader- und Begräbnisordnung.
7. Vereinfachung des Rechnungswertes der Anstalt.
8. Schemenvergrößerung.
9. Wahl der Bau- und Rechnungsdeputation.

Bezirks-Armen- und Arbeits-Anstalt Wilsdruff, den 7. Juni 1900.

Die Direktion.

Führ. von Wangenheim.

Missionsfest in Taubenheim

am fest der heiligen Dreieinigkeit (10 Juni).

Beginn des Gottesdienstes: Nachmittags 2 Uhr.

Festprediger: P. Dr. Siedel-Röhersdorf.

Nachversammlung im Gasthofe.

Zu dieser Feier ladet die Missionsfreunde herzlich ein

Der Naustadt-Weistropfer Bez.-Missionsverein.

J. A. Bürger, P.

Schützenhaus.

Sonntag, den 10. Juni, von Nachm. 4 Uhr an

Frei-Konzert

von der Stadtkapelle. Nach dem Konzert

starkbesetzte Ballmusik.

Carl Schumann.

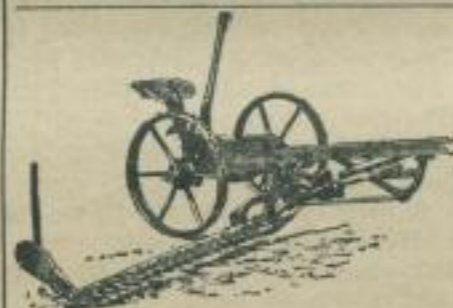
Dierzu ladet ergebenst ein

Um nur mit Wasser gekochte Suppen jeder Art auf billige Weise

MAGGI

schmackhaft zu machen, kräftige man
sie mit einigen Tropfen zum Würzen. Zu
haben schon in Probe-Fläschchen für nur
25 Pfg. bei

Gustav Türl, Freiburgerstraße.



Krutt Grumbach & Sohn

Freiberg i. Sa.

empfehlen ihr großes Lager

Deering-, Tiger- u. Steinadler-
Nr. 300

Gras- u. Getreidemähmaschinen

ferner Stahl-Heuwender mit wendender Radspur und Rollenlagern, Pferde-
rechen mit durchgehender Winkelstange.

Hunderter von Maschinen stehen in unserer Ausstellungshalle zur
und Auswahl.

Jede Maschine wird zur unentgeltlichen Probe gegeben. Cataloge mit Preis-
listen gratis und franko.

5% Rabatt bei Baarzahlung.

Herzlichen Dank.

Für die uns am Tage unserer Hochzeit und
Einzuge in so reichem Masse bewiesene Liebe und
Freundschaft, fühlen wir uns veranlasst, Allen hier-
durch nochmals aufrichtig zu danken.

Blankenstein, am 5. Juni 1900.

Edmund Mehner,

Hilma Mehner, geb. Pietzsch.

Lambert	Hofphotograph.
Lambert	12 Visit 5 Mk.
Lambert	12 Cabinet 12 Mk.
Lambert	Vergrößerung nach jedem Bilde bis Lebensgröße 15—25 Mark
Lambert	Hofphotograph.
Seestr. 21, II.	Sonntags
Dresden-A.	von 10—5 Uhr.

Tapeten

hält in großer Auswahl und
zu billigen Preisen

auf Lager

August Naumann,

Valerianstr., Wilsdruff.

Dierzu ein zweites Blatt und die
illustrirte Sonntagsbeilage Nr. 24.